

Sandreuter-Haus offiziell eröffnet



Regierungsrat Hansruedi Striebel bei seiner Ansprache anlässlich der Vernissage im Sandreuter-Haus. Links von ihm Frau Weibel als Gastgeberin und Manfred de la Motte, Kunstsachverständiger
Foto Philippe Jaquet

In Anwesenheit zahlreicher Kunstfreunde und illustrier Persönlichkeiten aus Kultur, Wirtschaft und Politik wurde am vergangenen Freitag abend das mit grossem Aufwand restaurierte Sandreuter-Haus an der Wenkenstrasse 39 offiziell seiner Bestimmung als Kulturzentrum und Ort gesellschaftlicher Begegnung übergeben (vgl. RZ Nr. 46 vom 16. November).

An der Vernissage zur Eröffnungsveranstaltung, einer Ausstellung über «Abstrakte Malerei nach 1945», sprach Regierungsrat Hans-Rudolf Striebel die spritzigen Begrüssungsworte, während

Manfred de la Motte – ehemaliger Direktor des Hamburger Kunstvereins – einen kurzen Einblick in das künstlerische Schaffen der zehn an der Ausstellung beteiligten Maler vermittelte.

Hans-Rudolf Striebel dankte den jetzigen Besitzern der Liegenschaft «Zur Mohrrhalde», den Gebrüdern Weibel, für die gelungene Restaurierung des Hauses, das durch seine spezielle Architektur einen markanten Akzent in der Riehener Landschaft setze. Er erinnerte an den Bauherrn, den Maler Hans Sandreuter, der die Villa 1898 durch zwei Basler Architekten bauen liess, den beson-

deren Charme des Hauses aber erst durch eigene Handanlegung (Decken- und Wandmalereien, Türschnitzereien sowie Mosaikarbeiten) schuf. Auf diese Weise sei ein künstlerisches Bijou entstanden, das mit seinem Florentinischen Ambiente an Arnold Böcklin, den berühmten Lehrer Hans Sandreuters, erinnere.

Dass das Haus nach einer wechselvollen Geschichte heute in altem Glanz erstrahlt und seinem ursprünglichen Sinn und Zweck als Ort der Kunst und Kultur wieder zugeführt werden soll, bezeichnete Striebel als ein grossartiges Vorhaben, dem hoffentlich auch in Zukunft Erfolg beschieden sei.

Auch Manfred de la Motte würdigte die spezielle Atmosphäre des Hauses, das zu seiner Eröffnung zehn bedeutenden Künstlern aus den Reihen der abstrakten Malerei Gastrecht gewähre. Er machte darauf aufmerksam, dass die Künstler aufgrund ihrer Malweise zwar Gemeinsamkeiten beässen, ein einheitlicher Stil aber nicht auszumachen sei. Keiner der Künstler hat nach Ansicht de la Mottes ein bestimmtes Erfolgsrezept oder versucht, mit seiner Malerei Marktlückenfüllerei zu betreiben.

Als Motto für die Arbeit der zehn Künstler zitierte er Julien Alvard, der 1956 eine von ihm zusammengestellte Ausstellung junger Kunst «L'art moral» nannte und damit die «moralische Integrität und das Setzen von Positionszeichen durch eigenes Forschendes Tun» meinte. Ähnlich sind sich die Künstler – so de la Motte – nur in ihrer «konzeptionellen Haltung», das heisst in ihrer Aufrichtigkeit und Lauterkeit sich selbst und ihrer künstlerischen Arbeit gegenüber.

Renate Dürst